

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1896**

35 (21.3.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-606357](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-606357)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Don-  
nerstag und Sonnabend und kosten  
pro Quartal 1 Mark exclusive Post-  
befreiung. — Bestellungen über-  
nehmen alle Postanstalten und  
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige  
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg  
für auswärts 15 Pfg.

# Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den  
Herren: H. Böttner in Oldenburg,  
Herrn Böttner in Bremen, Haagenstein  
und Bogler A. G. in Bremen und  
Hamburg, Wih. Scheller in Bremen,  
Ad. Steiner in Hamburg, Rud. Woffe  
in Berlin, J. Bock und Comp. in Halle  
a. S., G. L. Daube und Comp. in  
Frankfurt am Main und von anderen  
Inscriptions-Comptoirs.

Nr. 35.

Elsfleth, Sonnabend, den 21. März.

1896.

## Tages-Beizer.

(21. März.)

☉-Aufgang: 6 Uhr 28 Minuten.  
☾-Untergang: 6 Uhr 41 Minuten.

Schwärzer:

6 Uhr 38 Min. Nm. — 6 Uhr 57 Min. Nm.

## Das Reichstagsfest.

Am 21. März begeht der deutsche Reichstag das  
Fest seines 25jährigen Bestehens. Frühlingsanfang  
bezeichnet auch den Anfang einer Vertretung des ge-  
samten deutschen Volkes, soweit es durch die großen  
Ereignisse von 1864—1871 zu einem Reiche geeint  
war; Frühlingshoffen und Ahnen leitete diesen Anfang  
vor fünfundsiebzig Jahren ein und um ein Bild zu  
gewinnen von den Empfindungen, mit denen die deut-  
schen Fürsten und Völker damals an die Arbeit gin-  
gen, um organisch auszubauen, was das Schwert roh  
zusammengegerimmert, braucht man sich nur die Thron-  
rede zu vergegenwärtigen, mit der der damals eben  
von den französischen Schlachtfeldern heimgekehrte  
Kaiser Wilhelm am 21. März 1871 den ersten  
deutschen Reichstag eröffnete. Diese Thronrede lautet:  
„Geehrte Herren!

Wenn Ich nach dem glorreichen aber schweren  
Kampfe, den Deutschland für seine Unabhängigkeit sieg-  
reich geführt hat, zum ersten Male den deutschen  
Reichstag am Mich versammelt sehe, drängt es Mich  
vor allem, Meinem demüthigen Dank gegen Gott Aus-  
druck zu geben für die weltgeschichtlichen Erfolge mit  
denen Seine Gnade die treue Eintracht der deutschen  
Bundesgenossen, den Heldenmuth und die Manneszucht  
unserer Heere und die opferfreudige Hingebung des  
deutschen Volkes gesegnet hat.

Wir haben erreicht, was seit der Zeit unserer  
Väter für Deutschland erstrebt wurde: die Eintheilung  
und deren organische Gestaltung, die Sicherung unserer  
Grenzen, die Unabhängigkeit unserer nationalen Rechts-  
entwicklung. Das Bewußtsein seiner Eintheilung war in  
dem deutschen Volke, wenn auch verbüllt, doch stets  
lebendig, es hat seine Hülle gesprengt in der Begeiste-  
rung, mit welcher die gesammte Nation sich zur Ver-  
theidigung des bedrohten Vaterlandes erhob und in un-  
verthätlicher Schrift auf den Schlachtfeldern Frankreichs  
ihren Willen verzeichnete, ein einziges Volk zu sein und  
zu bleiben.

Der Geist, welcher in dem deutschen Volke lebt und

seine Bildung und Befähigung durchdringt, nicht minder  
die Verfassung des Reiches und seine Heeres-Einrich-  
tungen, bewachten Deutschland inmitten seiner Erfolge  
von jeder Versuchung zum Mißbrauche seiner, durch  
seine Einigung gewonnenen Kraft. Die Achtung,  
welche Deutschland für seine eigene Selbstständigkeit in  
Anspruch nimmt, zollt es bereitwillig der Unabhängig-  
keit aller anderen Staaten und Völker, der Schwachen,  
wie der Starke. Das neue Deutschland, wie es aus  
der Feuerprobe des gegenwärtigen Krieges hervorge-  
gangen ist, wird ein zuverlässiger Bürge des europäischen  
Friedens sein, weil es stark und selbstbewußt genug ist,  
um sich die Ordnung seiner eigenen Angelegenheiten  
als sein ausschließliches, aber auch ausreichendes und  
zufriedenstellendes Erbtheil zu bewahren. Es hat Mir  
zur besonderen Genugthuung gereicht, in diesem Geiste  
des Friedens inmitten des schweren Krieges, den wir  
führten, die Stimme Deutschlands bei den Verhandlun-  
gen geltend zu machen, welche auf der durch die ver-  
mittelnden Bestrebungen Meines Auswärtigen Amtes  
herbeigeführten Conferenz in London ihren befriedigen-  
den Abschluß gefunden haben.

Der ehrenvolle Beruf des ersten deutschen Reichs-  
tages wird es zunächst sein, die Wunden nach Mög-  
lichkeit zu heilen, die der Krieg geschlagen hat, und den  
Dank des Vaterlandes denen zu betätigen, die den  
Sieg mit ihrem Blut und Leben bezahlt haben; gleich-  
zeitig werden Sie, geehrte Herren, die Arbeiten  
beginnen, durch welche die Organe des deutschen  
Reiches zur Erfüllung der Aufgabe zusammenwirken,  
welche die Verfassung Ihnen stellt: zum Schutze des  
in Deutschland gültigen Rechtes und zur Pflege der  
Wohlfahrt des deutschen Volkes.

Geehrte Herren, möge die Wiederherstellung des  
deutschen Reiches für die deutsche Nation auch nach  
Innen das Wahrzeichen neuer Größe sein. Möge dem  
deutschen Reichskriege, den wir so ruhmreich geführt,  
ein nicht minder glorreicher Reichsfrieden folgen, und  
möge die Aufgabe des deutschen Volkes fortan  
darin beschlossen sein, sich in dem Wettkampfe um die  
Güter des Friedens als Sieger zu erweisen. Das  
walle Gott!

Auf dem Reichstagsfeste am 21. März fehlen die  
47 socialdemokratischen Abgeordneten — vor 25 Jah-  
ren war nur Bebel socialdemokratisches Reichstagsmit-  
glied — die übrigen Parteien waren schon vor Wochen  
in Differenz darüber gerathen, ob bei dem Feste auch  
ein Trinkspruch auf den Fürsten Bismarck ausgebracht  
werden solle. Selbst nachdem man sich hierüber ge-  
einigt hat, bleiben bei den Festtheilnehmern noch  
genug der trennenden Punkte zurück. Ganze Bevöl-

kerungs- und Erwerbskreise stehen sich im harten poli-  
tischen Ringen gegenüber und haben die Freudigkeit  
am Reich, an dem Ausdruck der so lange erlebten  
Einigkeit verloren. Der Reichstag selbst bietet in den  
meisten Sitzungen ein Bild der allgemeinen Interes-  
losigkeit; oft genug wohnt kaum ein Viertel der Mit-  
glieder den Sitzungen bei.

Ob die Reichstagsfeier bloß ein officielles Pocu-  
liren sein wird? Ob sie die Erinnerung an die große  
Zeit von 1871 wieder wachruft und einen neuen kräf-  
tigen Impuls giebt, die Frühlingsträume von damals  
wahrzumachen?

## Bundschau.

\* Deutschland. Wie die „Agenzia Stefani“  
meldet, wird Kaiser Wilhelm am 24. d. infognito in  
Genoa ankommen und sich dort an Bord der „Hohen-  
zollern“ einschiffen. Von Genoa aus wird die „Hohen-  
zollern“ Neapel und mehrere andere Häfen Italiens  
anlaufen. Es steht fest, daß Kaiser Wilhelm und  
König Humbert eine Begegnung haben werden; über  
Tag und die Einzelheiten dieser Zusammenkunft ist  
noch nichts endgültig festgesetzt. (Dagegen ist von  
einer Komreise des Kaiserpaars, wie „Wolffs Bureau“  
sagt, am Berliner Hofe nie die Rede gewesen. In der  
Presse desto mehr.)

\* Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, beruht die Nach-  
richt, daß der Reichsstaatsamtssecretair Graf Posa-  
dowsky sein Entlassungsgesuch eingereicht habe, auf  
Erfindung.

\* Behufs Feststellung und Ermittlung der gegen  
Dr. Peters im Reichstage erhobenen Beschuldigungen  
hat, wie die „N. A. Ztg.“ mittheilt, der Reichskanzler  
Fürst Hohenlohe die Untersuchung eingeleitet und den  
Geh. Legationsrath v. Schwarzkoppen zum Untersuchung  
führenden Beamten ernannt. Die Untersuchung wird  
sich auch auf die Vernehmung der Zeugen erstrecken,  
die sich in Ostafrika befinden.

\* Die Reichsregierung, als mittheilhaftig an der  
Aussicht über den ägyptischen Reservefonds zur Tilgung  
der öffentlichen Schuld des Landes, hat eingewilligt,  
daß ein Theil dieses Fonds zur Deckung der Kosten  
der Expedition nach Dongola entnommen werde. Die  
officiöse Meldung in der „Nordd. Allgem. Ztg.“ be-  
sagt ausdrücklich, daß Deutschland dabei im Einver-  
ständniß mit Oesterreich, besonders aber auch mit Italien  
handelt. — (Die französische Regierung dagegen scheint  
geneigt zu sein, den Engländern diplomatische Schwierig-  
keiten zu machen.)

\* Der Lieberische Antrag betreffs der Reichsschulden-

## Auf Umwegen.

Original-Roman von Alice v. Hahn.

Nachdruck verboten.

(19. Fortsetzung.)

Voll schmerzlicher Sehnsucht blickte sie durchs Fenster,  
über die weiße, gleichförmige Schneefläche hinweg, nach  
iener Richtung, von welcher her sie vor noch nicht einem  
Jahre gekommen war. „Ach, hätte ich Flügel!“ seufzte  
sie oft, „fort, fort nach der sonnigen Heimath möchte  
ich ziehen. Wäre doch alles ein Traum! Könnte ich  
doch mein Leid verzeihen, noch einmal harmlos, noch  
einmal Kind sein!“

Wenn es ihr denn zu eng wurde, hüllte sie sich in  
einen Shawl und eilte hinaus unter die schneebelasteten  
Baumkronen und ließ ihre Erinnerungen Einsatz halten;  
hier war sie allein mit ihren Thränen.

Diese Stunden, welche sie ihrem verlorenen Paradies  
weihete, waren ihr zum Bedürfnis geworden. Welche  
Qual, so schweres Leid schweigend tragen zu müssen!  
Wer Eltern, Geschwister oder theilnehmende Freunde  
hat, denen er sein Leid klagen kann, der darf nicht  
verzweifeln; sie hatte Niemand. Ihr Gatte war ihr  
gänzlich fremd geworden; er, der Urheber ihrer Qualen,  
schien es nicht einmal zu bemerken, wie sehr sie litt.  
Auf dem Rückwege von einem dieser Spaziergänge

vernahm sie einmal hinter sich das helle Geläute eines  
Ihr folgenden Schlittens. Ohne sich umzuschauen trat  
sie zur Seite unter die Baumreihen, die den Weg be-  
grenzten. Da hörte sie sich von einer bekannten Stimme  
angerufen und sah das bärtige, schneebereifte Antlitz  
ihres alten Freundes, des Inspectors vor sich, der sie  
freundlich grüßte.

„Thereschen, liebes Kind, was machen Sie hier  
allein, so weit von Hause entfernt? Wie geht's, mein  
Kind? Haben uns lange nicht gesehen! Ist nicht  
Ihre Schuld, Kindchen, weiß es, lassen Sie's gut sein,  
bleiben bewegen doch die besten Freunde.“

So sprechend hatte er die Pferde zum Stillstehen  
gebracht.

„Nun geben Sie mir Ihre Hand,“ sagte er herz-  
lich zu der Näher tretenden, „oder noch besser, kommen  
Sie zu mir in den Schlitten! Wollen wieder mal  
gemüthlich plaudern, ich fahre Sie nachher bis nach  
Hause. Jetzt aber kehren wir noch einmal um, ich  
lasse Sie nicht so bald wieder los.“

Schnell hatte er die Föhrernde zu sich heraufge-  
zogen, rückte zur Seite und ließ sie dicht neben sich  
Platz nehmen.

„So, mein Herzchen, nun kriechen Sie unter meinen  
Mantel, Sie kleine exotische Pflanze, sonst erfrieren  
Sie mir noch.“

Fest schlang er den großen Kragen seines Fuch-  
spelzes um ihre Schultern, zog sie näher zu sich heran  
und ließ seinen Arm wie schützend auf ihrer Schulter  
ruhen, mit der anderen Hand faßte er die Zügel fester  
und dirigitte die ihm vertrauten Thiere.

Theresa kam es vor, als ob sie träumte. Die  
überraschende Begegnung, die herzlichen Worte, das  
innige, aufrichtige Empfinden, das aus jedem Blicke zu  
ihr sprach, das alles berührte sie so eigenthümlich und  
neu. Seit Wochen war ihr kein liebes Wort zu Theil  
geworden. Es war ihr so traulich süß zu Muth, wie  
einem Kinde auf dem Schooße der Mutter.

Schweigend, von ihren Gefühlen übermannt, schmiegte  
sie sich vertrauensvoll an seine Schulter, sie fühlte sich  
so geborgen und hatte nur den einen Wunsch, die  
letzten Monate möchten ein Traum gewesen sein und  
sie wäre wieder die Thereschen von ehemals. Herzlich  
blickte der Inspector zu ihr nieder, die mit gesenkten  
Lidern neben ihm saß. Er wurde ernst. Das war  
nicht dieselbe Thereschen, das warmherzige, frohe Kind!  
Das war ein ernstes Weib geworden, dessen bleiche  
Züge eine traurige Geschichte erzählten. — Auch er  
schwieg. — Sie war tief erregt, ihr schlanker Körper  
bedte in seinem Arm. Mochte sie erst ruhiger werden,  
ehe sie ihm ihren Kummer offenbarte, denn erfahren

tilgung soll zu einem besonderen Geschenktwurf umgearbeitet werden.

Der Kaiser Wilhelm-Canal ist vom Kieler Hafen bis zu der Brunsbüttel zunächst gelegenen Fähr (nicht beim Ausgange des Binnenhafens) dem Bezirk der Marineinfanterie der Ostsee, von da ab bis zur Elbe dem Bezirk der Marineinfanterie der Nordsee zugetheilt.

Die Commission des Reichstages zur Vorberathung der Anträge der Freisinnigen und Socialdemokraten, betreffend die Ergänzung des Vereins- und Versammlungsrechtes, beschloß den Ausschluß von Minderjährigen von dem Besuche der Vereine und Versammlungen, ferner den politischen Vereinen zu gestatten, untereinander in Verbindung zu treten. Versammlungen unter freiem Himmel sollen nicht von der Genehmigung der Polizeibehörde abhängen. Es ist nur eine Anzeige 48 Stunden vor Abhaltung nötig, damit Anordnungen in Interesse des Verkehrs getroffen werden können.

Österreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhaus führte bei der Debatte über das Eisenbahnministerium der Eisenbahnminister Febr. v. Guttenberg aus, er erkenne die Nothwendigkeit der Verstaatlichung der bestehenden Privatbahnen an, doch müsse sehr vorsichtig vorgegangen werden. Einer Aenderung des Statuts der Organisation der Staatsbahnen werde er nicht zustimmen.

Rußland. Meldungen aus Petersburg zufolge sind mittelst kaiserl. Befehls aus Anlaß der Krönungsfeierlichkeiten nach Moskau beordert worden: 83½ Bataillone Infanterie, 36 Escadronen Cavallerie, 7 Sotaien Kosaken und vierzehn Batterien. Das Obercommando über diese Truppen ist dem Oheim des Czaren, dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch übertragen worden. Die ständige Moskauer Garnison wird im Ghodimer Lager bei Moskau zusammengezogen werden.

Italien. Ueber die auswärtige Politik Italiens bringt die dem Ministerium Rudini nahestehende „Opinione“ einen Leitartikel unter der Ueberschrift „Die Traditionen der äußeren Politik“, in dem ausgeführt wird, daß die auswärtige Politik Italiens jetzt keiner Disposition mehr unterworfen sei, da Ministerwechsel auf sie keinen Einfluß haben. Man betrachte in Italien jetzt den Dreieck als selbstständig; an der Spitze der Regierung stehe der Mann, der 1891 die Verträge erneuert hat. Marineminister sei gegenwärtig der Mann, der diese traditionelle Politik fortgesetzt hat, und Minister des Aeußeren der Edelmann, der im Jahre 1893 durch das Fest, das er dem deutschen Kaiserpaar gab, selbst den König überraschte.

Spanien. Ein neuer Sieg auf Cuba erschloß angeblich Oberst Zanca über die Truppen Maceos und Vanders; die Insurgenten wurden zersprengt. Das Gefecht war von Bedeutung, da 600 Rebellen den Verluh machten, in Sagua einzudringen; die Garnison schlug die Angreifer, welche einen Verlust von 22 Todten und 80 Verwundeten hatten, zurück. Die Insurgenten steckten die Vorstadt Sagua in Brand. — Nach einem Newyorker Telegramm aus Havana wird der Schaden, der durch den Ausstand in Cuba entstanden ist, im ersten Jahre auf 134 Millionen Dollar geschätzt. Dabei sind natürlich die den Spaniern erwachsenen riesigen Kriegskosten nicht mitberednet.

Frankreich. General Sausser, der die „Altersgrenze“ erreicht hatte, ist durch Dekret vom 17. d. für weitere drei Jahre in seinem Amt als Militair-Gouverneur von Paris belassen worden.

England. Der deutsche Kaiser hat für die August-Regatta in Cowes einen großen Postal als Preis gestiftet. (Der Kaiser kommt in diesem Jahre nicht nach England.)

Der Kaiser von Oesterreich ist von der Königin von England zum Chef des ersten englischen Garde-Dracoon-Regiments ernannt worden. — Der Anlaß zu dieser Freundschaftsbezeugung liegt wohl in der letzten Begegnung des Kaisers und der Königin in Nizza.

Zum Gerücht von der Abtretung Papas an Deutschland erklärte Curzon im englischen Unterhause, dies Gerücht scheine nach einer aus Peking eingelaufenen Nachricht unbegründet. Es sei wahrscheinlich durch die seitens Chinas erfolgte Ernennung eines Commissars deutscher Nationalität im Zusammenhang mit dem auf Papa errichteten neuen Zollhafen entstanden.

## Locales und Provinzielles.

Esseleth, 20. März. In der am Mittwoch in Nagels Hotel stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung der Dampfschiffs-Nehderei „Columbus“ wurde der gestellte Antrag, das Geschäft auch auf den Hochseefischereibetrieb auszudehnen, mit 51 gegen 42 Stimmen abgelehnt.

Herr Amtsactuar Lange in Brake wurde zum Amtseinknehmer in Lönigen ernannt.

(Definitive Sitzung des Großherzoglichen Schöffengerichts zu Esseleth am 19. März.) Gegenwärtig: Herr Oberamtsrichter Weinberg als Vorsitzender, die Herren Hausmann Ernst Stegens, Schlüterburg und Auctionator Bulling, Schlüte als Schöffen, Herr Assessor Meyer-Folzgräbe als Beamter der Staatsanwaltschaft, Herr Protocollführer Legtmeyer als Gerichtsschreiber. Es wurde verhandelt: 1. gegen den Arbeiter Johann Diebr. Gerh. Klockether aus Dorchammelwarden, 3. hier in Haft, wegen Diebstahls und Bettelns. Urtheil: 2 Monate Gefängniß, 1 Woche Haft und Kosten. 2. den Arbeiter Heinr. Rath aus Abberkeich 3. hier in Haft, wegen Betrugs. Urtheil: 1 Monat Gefängniß und Kosten. 3. den Gastwirth W. Poppen hies. wegen Duldung von Glücksspielen. Urtheil: 10 M. Geldstrafe event. 2 Tage Gefängniß und Kosten. 4. den Dienstknecht Heinr. Schmidt zu Moßen, wegen Körperverletzung mittelst Waffen. Urtheil unter Annahme mildernder Umstände: 30 M. Geldstrafe event. 10 Tage Gefängniß und Kosten. 5. die Dienstmagd Meta Venhaus zu Varschlüte, wegen illegaler Dienstverlassung. Urtheil: Freisprechung wegen mangelnden Beweises, 6. den Lohgeber Diebried Clausen zu Schlüte, wegen Beleidigung und Hausfriedensbruchs. Urtheil: wegen Beleidigung 20 M. Geldstrafe event. 5 Tage Gefängniß, wegen Hausfriedensbruchs 5 M. Geldstrafe event. 1 Tag Gefängniß und Kosten. 7. den Arbeiter Siebe Smeins aus Aurich wegen Bettelns. Urtheil: 5 Tage Haft.

Seefeld. Als Seltenheit verdient mitgetheilt zu werden, daß hier eine Sau dieser Tage achtzehn Ferkel geworfen hat.

Fedderwarbergroden, 18. März. Als besonderes Vorkommniß sei erwähnt, daß eine Kuh eines hiesigen Landwirths in der Zeit von 2½ Jahren 7 Kufkälber zur Welt gebracht u. 3. einmal Drillinge und je zwei Mal Zwillinge.

Langföörden. Was in der Eile nicht Alles vorkommen kann! Gestern saßen in einem zu unserm

Dorfe gehörenden Wirthshause achtzehn Gäste, die das Mittagessen harrten. Um die Gäste nicht zu lang warten zu lassen, feierte Mutter das Mädchen zur Hand an und forderte diese auf, das Kartoffelwasser abzugießen. In der Eile vergriff sich das Mädchen jedoch und gießt statt des Kartoffelwassers die Suppe in den Schweinebraten. Als das Mädchen das Unheil merkt wird sie ganz kopflos, ergriff die Waipanne und gießt die schöne Sauce der Suppe nach in den Braten.

Wüsting, 19. März. Dienstag Morgen um 5 Uhr wurden die Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Hausmanns Gerh. Funke zu Wüsting-Braggort vollständig eingeeicht. Es konnte nur das Feuer gerettet werden. Ueber die Entstehungsurache ist feststimmtes nicht bekannt. Das Feuer muß auf dem Boden entstanden sein, denn als die Magd durch ein knisterndes Geräusch geweckt wurde, leuchtete von Balken das Feuer herunter, während unten noch nicht brannte. Die Nachbargebäude waren einige Zeit nicht gefährdet, zum Glück kam der Wind aus einer günstigen Richtung, andernfalls hätte leicht die ganze Reihe der Gebäude an der früheren Steinstraße zum Raub der Flammen werden können.

Oldenburg. Der Großherzog wird in Kürze eine längere Reise nach dem Süden unternehmen. Der Erbgroßherzog und die Herzogin Charlotte werden während eines Theils der Reise begleiten. Sonst ist während der Abwesenheit des Großherzogs der Erbgroßherzog vornehmlich die Regierungsgeschäfte besorgend. Dies ist auch, wie verlautet, der Grund seines Rücktrittes vom Commando der 19. Cavalleriebrigade.

Oldenburg, 19. März. Der bei der gestrigen Angelbprämien-Vertheilung mit der I. Prämie ausgezeichnete Hengst „Achilles“ des H. Hedden-Selting ging durch Kauf in den Besitz der vor einigen Tagen erst gebildeten Oldenburger Hengsthaltungs-Gesellschaft über. Kaufpreis 10 000 M. Der Hengst „Gvalgo“ der Lierßen u. Büfing-Altenhorst, der bei II. Angelb erhielt, ist an die Großherzogin. Güter in Holstein verkauft. Der Kaufpreis dieses Gestottes 9000 M. betragen. Ferner wurden verkauft der Hengst „Schwertfeger“ des Fr. Bremer-Neu-Friederiken-Groden an G. Diekhans-Bisbeck und der Hengst „Kilian“ des W. Fittje-Hollwege an Schumacher in Kladdingen.

Stichhausen, 19. März. In der jüngsten Versammlung des landwirthschaftlichen Zweigvereins Stichhausen haben die anwesenden Mitglieder einstimmig beschlossen, das Kriebeisersuchen auf ihren Grundstücken nicht mehr zu gestatten und unbefugte Tierfucher nachsichtlich zur Anzeige zu bringen. Auch ist der Vereinsvorstand beauftragt, die Herren Gemeindevorsteher um Herbeiführung eines Gemeindebeschlusses zu bitten, welcher das Ausnehmen und den Verkauf von Kriebeisern verbietet.

Wittbeekersburg. Eine neue Art des Mäusefanges konnten wir hier gestern beobachten. Es ist bekannt, daß in diesem Frühjahr die Feldmäuse sehr zahlreich auftreten, und so haben wir denn gestern einen jungen Landmann seine Felder von dieser Plage reinigen. Mit einer kleinen Hacke wurden die Mäusegänge beiseite geleitet und dann von zwei mitgeführten Hunden — zwei Kallenfängern — untersucht. War ein Loch bewohnt, so gab die Thiere dies bald durch Schnuppern und Kraben kund und konnte man nun sicher zur Tödtung der Bewohner durch Eingießen von Wasser schreiten.

mußte er, was hier vorging, was dieses herzige Geschöpf so niederbeugte.

„Nun, nun, Kindchen, ruhig! Was macht Ihnen denn so schwere Sorge?“ hob der Inspector an, als Theresia immer heftiger zu jähnen begann.

Mit aller Energie wollte sie die hervorbredenden Thränen niederkämpfen, sie wollte es zu keinem Ausbruch ihrer Gefühle kommen lassen, es gelang ihr nicht. Gerade die gutgemeinten freundlichen Worte, die ungewohnte Zärtlichkeit zeigten ihr recht deutlich, was sie entbehrte, wie kalt und liebeleer ihr Dasein dahinsiehe, sie steigerten ihre schmerzliche Wehmuth, ihre Sehnsucht nach Liebe.

Das gute Herz des Mannes wallte über in Mitleid, als er den Kampf des jungen Wesens sah. Voll Theilnahme zog er sie an sich und sprach ihr leise zu: „Weine, weine, mein Kindchen, es wird dir gut thun, und nachher sagst du mir Alles, was geschehen, mein Lieblich; du sollst nicht leiden, mein Mädchen, du sollst wieder frohsinnig werden, wie du es einst gewesen.“

Große Thränen rollten über ihr Gesicht, rasch hob und senkte sich ihre Brust, plötzlich schluchzte sie laut auf, und beide Arme um den Hals ihres Nachbarn schlingend, ihren Kopf an seiner Brust bergend, brach sie in herzbredendes Weinen aus.

Selbst mit heftiger Nahrung kämpfend und von dem Wunsch befeuert, ihr Leid zu lindern, ihr zu helfen, umfaßte der Inspector sanft die Weinende und strich liebevoll ihre Wangen. „Theresia, liebes Kind, was ist Ihnen geschehen? Was macht Sie so unglücklich? Wer kann so grauam gewesen sein, Sie zu kränken?“

Er hatte schon von den anderen gehört, daß die junge Ehe der Heiraths keine glückliche sei, aber ein solches Uebermaß von Leid, wie Theresas verzweiflungsvolles Weinen befundete, hatte er doch nicht vermuthet. Endlich begann sie ruhiger zu werden, trocknete ihre Thränen, und nun konnte er auch nach der Ursache ihrer Leiden forschen.

Mit Mühe und Noth gelang es ihm, aus ihr herauszufokommen, daß Paul rasch und unfreudlich zu ihr sei, mehr durrte sie ja nicht sagen. Nur jene Scene mit Bahle im Walde und ihre Errettung durch Hoffart erzählte sie ausführlich und mit mehr Umständlichkeit, als sonst ihre Art war; dabei schilderte sie auch das Benehmen ihres Mannes, aber doch in einer Weise, die dem Inspector verrieth, daß sie ihm nicht Alles sagen konnte oder wollte.

Er schüttelte nachdenklich den Kopf und fragte dann: „Kind, sind Sie auch Ihrem Manne mit der Liebe entgegen gekommen, die er von Ihnen fordern konnte? Haben Sie auch nicht rauhe Worte und Un-

freundlichkeit mit Schmolten und unnützem Gefränkter erwiedert? Haben Sie ernstlich versucht, durch doppelseitige Freundslichkeit ihn seine Fehler empfinden zu lassen. Ein Mann wird oft durch geschäftliche Fehlschlüsse oder sonstigen Verger mürrisch und zeigt dies an unredlicher Stelle. — ein gutes Wort verfehlt dann niemals seine Wirkung.“

Theresia blickte verwundert zu dem Inspector, der ihr einen Weg zeigte, den sie noch nicht gegangen war. Still senkte sie ihre Blicke nieder, ganz neue Gesichtspunkte waren ihr da erschlossen worden. Sie sah nun die traurige Geschichte und sich selbst mit anderen Augen an, ein leises Schuldgefühl begann in ihr zu keimen. Sie fing an, in dem passiven Verhalten, in der Hingabe an ihren Schmerz und ihre Kummer eine Unterlassungssünde gegen Paul zu suchen. Sie war gewöhnt, ihre Gedanken einer strengen Kritik zu unterwerfen, und diese fiel jetzt nicht ganz zu ihren Gunsten aus.

Der Inspector halte ungelenkt. Er bemerkte Theresas Erregung, bemerkte auch, daß sie mit einem Entschlusse rang, und gönnte ihr Zeit, sich zu fassen und der veränderten Anschauung gegenüber Stellung zu nehmen. Denn daß sein Versuch, ihrem Denken eine andere Richtung zu geben, geglückt war, sah er an

## Vermischtes.

— **Bremen.** Aus der Strafanstalt in Oslebshausen ist der wegen Diebstahls zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilte Arbeiter Tölke aus Bemerode bei Hannover entsprungen. Der Entsprungene wurde in Haftest in Sträflingskleidern gesehen. In jener Gegend scheint er Freunde oder Helfershelfer zu besitzen, die ihn fortgeholfen haben. Bis gestern Abend war der Flüchtling noch nicht wieder eingebraut. Tölke ist der Einbrecher, welcher vor Jahren in die Predigerhäuser zu Rablinshausen und Oberneuland in Gemeinschaft mit anderen Verbrechern einbrach, im ersten Falle auch einige Werthsachen erlangte, in Oberneuland aber gefaßt wurde, indem er mit seinen Helfershelfern einen schweren Geldschrank aus dem Zimmer des Pastors bereits in den Garten geschafft hatte. Zu Haftest, wo er einzubringen versuchte, wurde er festgenommen. Er soll in der Strafanstalt aus der Dunkelarrestzelle durch eine Dönnung, die er in die Mauer gebrochen hatte, zunächst in die Nebenräume gedrungen sein und dann auf räthselhafte Weise den Ausgang aus der Anstalt gefunden haben.

— **Samburg, 19. März.** Auf dem der Oldenburgisch-Portugiesischen Dampfergesellschaft gehörenden Dampfer „Bremen“, der gestern Morgen seine Reise nach Lissabon angetreten hat, ist in der Nähe von Schulan ein Dampfrohr geplatzt, so daß das Schiff in den hiesigen Hafen zurückkehren mußte, um zu repariren. Leider ist der Führer des Dampfers, Capt. Brodmann, der sich nach dem Unfall in den Maschinenraum begeben hatte, von dem austretenden Dampfe so schwer an den Füßen verletzt worden, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

— **München, 19. März.** Nach dem „N. M. Zbltt.“ wurde der Secondelieutenant von Guttenberg vom Infanterie-Regiment wegen fortgesetzter Mißhandlung zahlreicher Soldaten zu 3 Monaten Festungshaft verurtheilt und in eine andere Compagnie des Regiments verlegt. Guttenberg hatte die Soldaten mit dem Säbel geschlagen, ihnen Fußtritte gegeben, ihnen ins Gesicht gespuht u. s. w. Herausgenommen sind die Dinge durch einen Deserteur, der aus der Schweiz an das Regiment schrieb, er sei wegen Mißhandlungen flüchtig gegangen. Die Verhandlung fand unter Umgehung des Militärbezirksgerichts vor dem Urtgericht und zwar nicht, wie sonst üblich, im Commandanturgebäude, sondern in der Türkenkaserne statt. Den Soldaten war verboten worden, in Wirthschaften, überhaupt in der Defensivstadt, von der Sache zu sprechen. So berichtet wenigstens das „Neue Münchener Tageblatt“.

— **Würzburg, 18. März.** Ein leutseliger Vorbild, der der Phantastie eines Schauerromanschriftstellers entsprungen sein könnte, beschäftigte gestern das unterfränkische Schwurgericht. Der 51jährige Antischer Pech des Professors Brym, der seit 20 Jahren in Diensten dieses vielfachen Millionärs steht und seit dieser Zeit mit seiner Frau in bestem Einvernehmen lebte, verliebte sich vor zwei Jahren in ein damals 22jähriges Dienstmädchen Namens Glück, die Braut eines Häfners, des Vaters ihrer drei Kinder. Um die Glück heirathen zu können, trachtete Pech, seine Frau zu beseitigen. Er engagierte zu diesem Zweck zunächst einen schon viel vorbestraften Schmied, Joh. Zimmermann, dem er Geld gab und 100 M. versprach. Zimmermann warf auch am 7. August, nach-

dem ihn Pech vorher in einer Futterkiste versteckt gehalten und dort mit Wein regalirt hatte, Frau Pech die steile Kellertreppe hinunter und würgte sie, bis sie bewußtlos war. Die Frau kam mit geringen Verletzungen davon und Zimmermann verließ Würzburg. Nun wurde zur Ausführung des verbrecherischen Planes der Fuhrknecht Michael Wolf gebunden. Am 8. Novbr. überfiel er die Frau, als sie im Abort den Wohnungsschlüssel holen wollte. Wolf, der ihrer geharrt und an einem starken Nagel eine feste Schnur mit Schlinge befestigt hatte, stürzte auf die Ahnungslose zu und versuchte sie, indem er ihr den Mund zuhielt, beizuziehen. Als die Ueberfallene Lärm schlug, entfloß Wolf. In der Verhandlung erklärte Pech, in die Glück ganz verrückt gewesen zu sein; so sei er auf den unseligen Plan gekommen. Das Urtheil lautete: Pech 12 Jahre, Zimmermann 8 und Wolf 6 Jahre 1 Monat Zuchthaus und je 10jährigen Ehrverlust.

— **Kobeln.** Beim Einreißen eines alten Kellers, welcher beim letzten Brande der Wahnert'schen Wirthschaft stehen geblieben war, fand man unter der Mauer einen Topf mit Goldmünzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert, und zwar ein größeres Goldstück und über 300 verschiedene Silbermünzen, auch ein zusammengefaltetes Papier, welches auf Papiergeld schließen läßt. Zum Theil tragen die Münzen das Bildniß August des Starken. Man vermutet, daß das Geld vielleicht 1813 in den Versteck gebracht worden ist.

— **Der Kaminfeger bringt es an den Tag.** In Liverpool fand ein Kaminfeger in einer Spalte des Kamins ein Päckchen, das 40 Sovereigns in Gold enthielt. Als christliche Hand gab er es der Frau des Hauses, die, aufrichtig dankend, zu seinem Erstaunen in Thränen ausbrach und beinahe ohnmächtig wurde. Der Anblick des Geldes rief ihr ins Gedächtniß zurück, wie einst ihr Sohn das Elternhaus verlassen hatte. Sie hatte sich damals das Geld am Munde abgepart, es selbst versteckt und dann den Aufbewahrungsort vergessen. Da das Geld nicht zu finden war, stieg in der Frau der Verdacht auf, ihr Sohn habe es gestohlen. Sie hatte ihn beschuldigt, er hatte die Beschuldigung mit Unwillen von sich gewiesen und das Haus seiner Mutter verlassen, um nie wieder zurückzukehren. Man kann sich die bittere Reue der Frau denken; ihre einzige Hoffnung ist, daß der verlorene Sohn von der Geschichte hören und zurückkehren möge, um ihr zu verzeihen.

— Eine Reihe von Erdbeben fand am Freitag in ganz Chile statt. Eine Anzahl Gebäude wurden beschädigt. In Santiago und Valparaiso hielt sich die Bevölkerung dichtgedrängt die Nacht über auf den Straßen und Plätzen auf, da man sich fürchtete, die Häuser zu betreten.

— **Eigenartige Trauung.** Aus Amerika wird folgendes hübsche Geschichtchen berichtet: In der Nachbarhaft von Jeffersonville in Indiana, Nordamerika, sollte der Richter Weir den Farmer Harvey Taylor und Kate Newby trauen; als er aber in strömendem Regen der Bejahung der Braut zuschritt, machte er die Entdeckung, daß der Blue Lid-Bach so hoch angeschwollen war, daß er nicht auf das jenseitige Ufer gelangen konnte. Mittlerweile erschien das Brautpaar mit den Trauzugzeugen zu Werben auf dem andern Ufer, und der Richter begann nun die Heirathsformel zu verlesen, ohne daß ihn aber Jemand wegen des Rauchens des Wassers vernehmen konnte. Zum Zeichen des Einverständnisses schrie das Brautpaar so laut es konnte „Ja“ und wechselte die Ringe, worauf Alle

wohlgemuth, aber bis auf die Haut durchnäßt nach Hause ritten.

## Neueste Nachrichten.

— **Bremen, 20. März.** Die „Zute-Spinnerei und Weberei Bremen“ in Bremen hat mit hiesigen Herren Bernh. Loose u. Co. und St. Lürman u. Sohn behufs Vergrößerung des Fabriketablißiments, deren Kosten auf ca. 2,000,000 M. veranschlagt sind, eine 4 1/2%ige handfestlich sichergestellte Anleihe im Nominalbetrage von 1,300,000 M. abgeschlossen. Die Anleihe, welche erst vom 1. October 1900 ab getilgt werden kann, gelangt nicht zur öffentlichen Subscription, sondern soll seitens der genannten beiden Banfirman von heute ab freihändig weiter begeben werden. Die Abnahme der Stücke kann vom 1. bis 30. April d. Js. erfolgen. Der Lageplan der zur Verpfändung kommenden Grundstücke liegt bei den Herren Bernh. Loose u. Co. und St. Lürman u. Sohn zur Ansicht auf.

— **Berlin, 20. März.** Der Kreuzer „Kaiserin Augusta“ ist am 19. ds. in Genua angekommen.

— **Wien, 20. März.** Das „Fremdenblatt“ erfährt aus Berlin: Der deutsche Kaiser wird gelegentlich seiner Reise nach Italien Wien besuchen.

— **Petersburg, 20. März.** Die Kaiserin-Wittve begibt sich am 26. d. Mts. in das Ausland und wird von dem Fürsten General Variatynsky begleitet.

— **Athen, 20. März.** Karatheodory Pascha erklärte in einem Interview, daß die Kretenser die Reformenwürfe für unausführbar halten. Er hoffe, daß der Friede nicht gestört werde.

— **Athen, 20. März.** Eine Nachricht aus Kreta meldet, daß Turhan Pascha ein Trade veröffentlichte, welches eine allgemeine Amnestie verkündet.

— **Brieu, 20. März.** Gestern entstand in Zouf zwischen französischen und italienischen Arbeitern eine Schlägerei, infolge eines am Montag stattgehabten Angriffs der Italiener auf einen französischen Arbeiter. Es verlautet, daß ein Arbeiter getödtet und fünf verwundet wurden. Gendarmerie-Abtheilungen sind nach dem Thortort entsandt worden.

— **Paris, 19. März.** (Deputirtenkammer.) Aremberg wünscht Aufklärung über die Expedition nach Dongola. Der Minister des Auswärtigen erwidert, England habe an Frankreich das Ansuchen gestellt, zu gestatten, daß die Kosten der Expedition auf die Finanzen Aegyptens mit Vorrang übernommen werden. Die Regierung sei der Ansicht, daß eine Ermächtigung hierzu die Zustimmung sämmtlicher Mächte haben müsse. Zwischen den Mächten dauere der Meinungs-austausch fort. (Einmüthiger Beifall.) Destournelles fragt über die Madagaskar-Angelegenheit an. Der Minister des Auswärtigen, Berthelot, verlas eine Erklärung, worin es heißt, es handle sich thatsächlich um eine Besitzergreifung, die von der Königin anerkannt sei. Die äußere Souveränität sei Frankreich vorbehalten, die innere der Königin. Die Regierung werde dem Parlament einen Gesetzentwurf vorlegen, betreffend Organisation der Insel. Die Regierung habe den Mächten die Besitzergreifung der Insel notificirt. (Beifall.) Die von Bonrgois angenommene Tagesordnung Demath's, wodurch diese Notificirung gebilligt wird, wurde mit 445 gegen 8 Stimmen angenommen.

## Wasserland der Weser an der großen Brücke.

Bremen, 19. März, Morgens 8 Uhr, 1,72 m über Null

ihrem Gesicht, wenn er auch nicht wissen konnte, ob er ganz das Richtige getroffen hatte.

Theresa reichte dem Inspector die Hand hin und sagte: „Wie danke ich Ihnen! Sie wissen nicht, welche neue Zuversicht Sie mir gegeben haben. Ich will versuchen, Ihren Rath zu befolgen und mir das Glück der Ehe zurückzugewinnen!“

„Das ist brav von Ihnen!“ erwiderte der alte Mann. „So wie ich Sie kenne, konnte ich nicht anders von Ihnen erwarten. Da sind wir ja auch in der Nähe Ihrer Behausung angekommen und ich werde Sie hier absetzen. Kommen Sie nur bald und recht oft zu uns. — Sie müssen wieder glücklich aussehen lernen. Na, mit Gott, liebes Kind, es wird schon alles gut werden!“

Eine gewisse Zuversicht war über Theresa gekommen; die Unterredung mit dem herzensguten, verständigen Mann hatte ihr Klarheit gebracht. Daß sie einer theilnehmenden Seele wenigstens etwas von ihrem Kummer hatte aussprechen dürfen, hatte ihr besträubtes Gemüth ungemein erleichtert; es überkam sie das Gefühl, daß ihr Mann auf alle ihre Vorstellungen hin den Weg, welchen er jetzt ging, verlassen und zu einem gesetzmäßigen Lebenswandel zurückkehren würde, und dann mußten ja auch Ruhe und Glück wieder bei ihnen einziehen.

Fest entschlossen und ganz mit sich im Reinen, trat sie in ihr Haus, das Paul gleich nach Tisch mit dem Bemerkten, daß er heute viel auswärtig zu thun habe, verlassen hatte.

Es war Theresa lieb, noch eine Weile allein bleiben zu können; die Unterhaltung mit dem Inspector hatte sie in eine gehobene, fast feierliche Stimmung versetzt. Das Bewußtsein, einem ersten, wichtigen Beruf gegenüber zu stehen, gab ihr Lebensmuth und Thakraft wieder.

Der kurze Wintertag neigte sich seinem Ende entgegen, Theresa zündete die Lampe an und sah nach der Uhr; der Zeiger wies auf die sechste Stunde. Gewöhnlich kehrte Paul um diese Zeit von seinen Nachmittagsausflügen zurück. Wie seltsam, — sie sehnte seine Ankunft herbei! Ein eigenthümliches Zagen beschlich ihre Seele. Die Ahnung schwerwiegender Ereignisse lagerte sich drückend auf ihr Herz. Jede Minute schien ihr kostbar, als habe sie ihm unendlich viel zu sagen; immer ängstlicher ward ihr dabei ums Herz.

Unruhig ging sie hin und her, dann blieb sie wieder lauschend stehen oder öffnete das Fenster, um nach ihm auszu schauen. Große weiße Flocken fielen leise nieder, nur mühsam behauptete der Mond noch sein Recht, nur ein schwacher Schein deutete die Stelle an,

wo er hinter den Schneewolken thronte. Die nervöse Aufregung Theresas steigerte sich von Minute zu Minute.

Wenn sie an diese Stunde zurückdachte, überkam sie noch nach Jahren dasselbe Gefühl der Bangigkeit, und nur das Bewußtsein, doch recht gehandelt zu haben, verschuchte den trüben Nachhall vergangener Tage.

Plötzlich horchte sie auf, es schien ihr als vernehme sie das Rollen eines sich nähernden Wagens. Sie hatte sich nicht getäuscht. Schnell eilte sie ans Fenster und blickte durch die schneebewehrten Scheiben; ihr Mann stieg soeben aus. Der alte Martin, eine Laterne in der Hand, folgte ihm in das Haus, während ein herbeigeeilter Knecht die Sorge für die Pferde übernahm. Noch hörte sie, wie Paul den Schnee von seinen Stiefeln stampfte, dann ging eine Thür und wieder war alles still.

Einen Schawal um ihre Schultern schlingend, schlüpfte Theresa hinaus und suchte über den finsternen Korridor hin an die Thür, die in ihres Mannes Arbeitszimmer führte. „Ob er allein ist?“ überlegte sie, als sie zögernd vor derselben stehen blieb.

(Fortsetzung folgt.)

Unter dem Viehbestand des Hausmanns Gerhard Hayen zu Dalsper (Gemeinde Vardenfeth) ist die Maul- und Klauen-Seuche ausgebrochen.  
 Amt Glöfeth, 1896, März 18.  
 Suchting.

Sonntag Morgen von 8 Uhr an, frisches Ferkelfleisch, à Pfund 50 ¢, zu haben bei  
 A. Sommer, Bottfengang 1.

**Elastische Gänge-Gebisse.**  
 Bester Zahnersatz! Neueste Erfindung! Vorzügliche unzerbrechliche schmale Gummienplatte. Bisher nicht erreichte Ansaugen. Kein Druck und keine schädlichen Klammern. Zähne von 3 M. an. Neuester, durchaus natürlicher Zahnersatz sind meine „Ideal-Zähne“, gänzlich ohne Platten, Gassen etc. und auf allen Wurzeln amwendbar. Alles in schmerzloser Ausführung. Garantie 3 Jahre. Reparaturen werden denselben Tag durch die Post zurückgeschickt. Plombiren und schmerzlose Zahnoperationen u. s. w. **R. Zöpfgen,** seit 1883 in **Brake** a/b. Weser. Spaffenstr. 1, gegenüber dem Bahnhofe. Sprechstunden von 8 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends.

Gesucht auf November eine freundliche Wohnung. Offerten sind in der Exp. d. Bl. abzugeben

Von einer Lieferung zurückgebliebener **5000** fogenannte **Armee-Pferdedecken** sollen zum spottbilligen Preis von **4,50 Mark pro Stück** direct an Pferdebesitzer ausverkauft werden. Diese dicken, unverwundlichen Decken sind warm wie ein Fell, circa **165x190 cm** groß (also das ganze Pferd bedeckend), dunkelbraun und dunkelgrau, mit Wolle benäht u. 3 dreif. Streifen. Ferner v. d. selb. Qual. **kleiner Posten 140x190 cm** à **3,75 Mark pro Stück.** Deutlich geschriebene Bestellungen, welche nur gegen Vorherfindung oder Nachnahme des Betrages ausgeführt werden, sind an die **Wolldecken-Fabrik, Hamburg, Hopfensack II** zu richten. Für nicht Convenirendes verpflichte ich mich, den erhaltenen Betrag zurückzusenden.

Gesucht per Ostern oder Mai eine kleine **Magd.** Frau Louise Reynaber. Glöfether Mühlenwerk.

**Sie glauben nicht** welchen wohlthätigen u. verschönernden Einfluss auf die Haut das tägliche Waschen mit **Bergmann's Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Dresden-Neudeub. (Schuhmarkt: „Zwei Bergmänner“) hat. Es ist die beste Seife für zarten, rosigweißen Teint, sowie gegen alle Hautunreinigkeiten à St. 50 Pf. bei: **Fr. Gräper u. J. D. Borgstede.**

**Atelier für Zahntechnik.** Sprechstunden täglich. **A. Kleiber,** Steinstr. 41.

## Zur Confirmation!

Gesangbücher, Confirmationskarten und -Geschenke in großer Auswahl, empfiehlt  
**Fr. Gräper.**

---

# Ernst Horn, Brake,

Breitestraße Nr. 8.  
 Empfehle mein großes Lager elegant garnirter und ungarvirter **Damen- u. Kinder-Hüte** in jeder Preislage, sowie sämtliche **Neuheiten der Saison.**

Schulhüte von 30 Pfg. an.  
 Kragen, Schleifen, Fächis, Morgenhauben, Schleiertülle, Glace-Handschuhe, Stoff-Handschuhe, Corsetts.

**Ernst Horn, Brake, Breitestr. 8.**

**Wegzugshalber**  
 verkaufe ich Wand- u. Taschenuhren, sowie alle anderen Waaren zu Fabrikpreisen, Taschenuhren von M. 6 an. Reparaturen 50 % billiger. Uhrtafel 25 ¢, Uhrglas 25 ¢, Federeinsetzen in Taschenuhren M. 1,50, Uhr reinigen M. 1,50.  
**H. Schmidt, Uhrmacher.**

Spezialität gegen Wanzen, Flöhe, Kuchengestirter, Motten, Parasiten auf Hausthieren u. c.

# Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet unübertrieben sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insecten und wird darum von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“. Glöfeth: E. C. Hayen. Verne: H. W. Janssen.

**Gothaer Lebensversicherungsbank** (älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt). Versicherungsbestand am 1. März 1896: 695 Millionen Mark. Ausgezahlt Versicherungen seit 1829: 283 1/2 Millionen Mark. Vertreter in Glöfeth: **Theodor Schiff.**

Am Freitag, den 27. und Sonnabend den 28. März, finden im Hotel „Fürst Bismarck“

**2 Electro-Physikalische Experimental-Vorträge** des Herrn Dähne aus Dresden statt. Anfang der Vorträge, die jedesmal ein völlig neues Programm bringen, **8 Uhr Abends.**

**Eintrittspreis pro Abend 1 Mk.** Nummerirte Eintrittskarten sind von Montag ab im Hotel „Fürst Bismarck“ und Abends an der Cassé zu haben.

Zahnhalsbänder, à Stück 1 M. 2. Zirk. empfiehlt

**Elsflether Todtenlade „Memento mori“.** General-Versammlung am Sonntag, den 22. März 1896, Nachmittags 4 Uhr, in Schröder's Gasthause (Tivoli) zu Glöfeth. Tages-Ordnung: 1. Abnahme der Rechnung. 2. Sonstiges. **Der Vorstand.**

Am Sonntag, den 22. März, Nachm. 4 Uhr, werden auf meiner Regelfabrik **2 schwere fette Gänse** ausgelegt, wozu Regelfreunde einladen  
**G. Schröder.**

**Elsflether Turnerbund.**

Am Sonntag, den 22. März d. J. findet im Saale des Gastwirths Krüger hieselbst eine **gemüthliche Abend-Unterhaltung** statt, zu welcher hiermit freundlichst eingeladen wird.  
 Anfang 8 Uhr Abends.

**Programm.**

1. **Bacchischstreich.** Schwanke in einem Aufzuge von Georg Schaumburg.
2. **Wamsell Hebermuth.** Pöffe in einem Aufzuge von A. Vahn.
3. **Nieken und Piele** oder **am Schornstein.** Komisches Genrebild mit Gesang in einem Aufzuge von Holm.
4. **Auftreten des Circus „Baby-Lonia“.**
5. **Vorträge.**

Die Pausen werden durch Musik ausgefüllt.  
 Eintrittspreis: für Damen und Mitglieder des Vereins 60 ¢, für den Verein nicht angehörige Herren 75 ¢. Karten im Vorverkauf sind zu haben beim Kaufmann **Jh. Nuythaver** in **Der Vorstand.**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**

Wir verkaufen vollfrei, gegen Nachn. (jedeb festliche Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg., u. 1 M. 80 Pfg.; **Weiche Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; **feiner: Echt einseitige Ganzdaunen** (sehr säkkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Berechnung zum Kostenpreise. — Bei Bestehen von mindestens 75 M. 50 ¢ Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwillig zurückgenommen!  
**Pecher & Co. in Herford i. Westf.**

**Geburts-Anzeige.** Durch die glückliche Geburt eines **hundertfunden Mädchens** wurden hochachtungsvoll **S. Griefe und Frau Eli geb. Hustedt.**

**Todes-Anzeige.** Glöfeth, 19. März 1896. Heute Morgen entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treu sorgender Vater **Joh. Folkens**, in seinem 70. Lebensjahre. Tiefbetrübt theilen dieses allen Freunden und Bekannten mit **Frau Folkens geb. Fielde und Kinder.**

Die Beerdigung findet am Dienstag, d. 24. März, Vorm. 11 Uhr statt.

Hinweis: Der heutige Nummer liegt eine Beilage des bekannten Parasitologen **Konebky-Fritsch** in St. Ludwiga, Glöfeth, bei.

**Sierzu eine Beilage** **Angek. u. abgeg. Schiffe.** London, 19. März Arnold, Reeken Australien Genua, 18. März Capitan Genua Fremantle, 17. März Capitan Freya, Koopmann Capitan Redaction, Druck u. Verlag von **L. Zier**

Das deutsch-französische Seegefecht vor Havana am 9. November 1870.

In einem Werke, das dazu bestimmt ist, die Einzelheiten hervorragend tapferer Soldaten aller Chargen aus dem Jahre 1870/71 der Erinnerung zu erhalten, soll auch ein Kriegereigniß nicht fehlen, das unsere junge deutsche Seemacht zum ersten Male mit einem ebenbürtigen Gegner in Berührung brachte, ein Gefecht, das in seinem ganzen Verlaufe vor aller Welt Zeugniß davon gegeben hat, welcher Geist unsere Marine durchweht. Der Wagemuth und die Entschlossenheit der Führer, die stramme Disziplin der Mannschaften, die gewandte Ausnutzung augenblicklicher Vortheile, Unererschrockenheit auch bei scheinbarem Mißerfolge — das Alles ist in der Marine noch weniger entbehrlieh, als in der Landarmee, und noch unendlich viel mehr, wie im Kampfe zu Lande ist im Seegefechte der Erfolg vom strammen, sicheren Zusammenwirken unter einheitlicher Leitung abhängig. Ein einziges, unrichtiges Commando, eine falsche Drehung am Steuerrade kann zum Verderben des Schiffes mit allem was es trägt, ja zum Verhängniß für ein ganzes Geschwader werden. „Erst vorm Feinde, erst im Kampfe kann man die Tüchtigkeit der Wehrkraft und Wehrmacht erkennen!“ Das Gefecht vor Havana hat, — so wenig bedeutungsvoll es auch direct für den Verlauf des Krieges gewesen sein mag — doch für unsere Seemacht eine ganz außerordentliche Bedeutung gewonnen. Durch dieses Seegefecht hat sich unsere, damals noch im Entstehen begriffene Marine nicht nur die Achtung aller anderen Seemächte — ja sogar die ihrer Feinde — gewonnen, sondern auch das Interesse der deutschen Nation erobert, ein Interesse, das ihr bis dahin vielfach noch fehlte. Und doch — kann es dem Nationalerbes — Deutscheres — geben, als die Marine, die jahraus, jahrein, auch in Friedenszeiten, des Reiches Macht und Größe in allen Welttheilen vertritt, des Reiches Handel und Wohlstand zu schützen strebt, des Reiches Küsten schützt und durch ihre Wehrkraft zur Erhaltung des Friedens beiträgt, gleich der Armee? Aber auch das Selbstgefühl in der Marine, in ihren Officieren, ihren Mannschaften hat der Sieg von Havana in so weit unter schätzbarer Weise gefördert. „Nur einmal kam's zum Kampfe — aber das eine Mal haben wir den stärkeren Feind besiegt!“ Das darf sich jeder deutsche Matrose getroßt sagen und getroßt darf er hinzufügen: „So wie die da vor Havana, so werden wir's später auch machen, wo immer unsere Flotte auftritt.“

Und nun wollen wir ansehen, wie sich die Braven da auf dem „Meteor“ ihr Eiern Kreuz erwarben, wollen die „Einzelthat“ eines deutschen Schiffes betrachten. Von Florida kommend lief S. M. Kanonenboot „Meteor“ am 7. November 1870 in den Hafen von Havana ein und ließ um 9 Uhr die Anker fallen. Schon seit Bekanntwerden des Krieges hatten Officiere und Mannschaften mit Spannung ein Zusammentreffen mit einem feindlichen Schiffe erwartet. Es war daher die freudige Ueberraschung groß, als — schon bald nach dem Anker — durch Signale vom Leuchtturm des Castello del Morro die Ankunft eines französischen Kriegsdampfers gemeldet wurde. Näher und näher kam das Schiff und immer heller wurde es in den Mienen der deutschen Officiere, der deutschen Seeleute, denn immer deutlicher ließ sich erkennen, daß kein allzu überlegener Gegner in den Hafen einließ. Die breite Schooner-artige Takelage und die Bauart ließen bald den Aviso 2. Classe „Bouvet“ erkennen, ein schlankes, schnelles Schiff von 700 Tons und mit 610 Pferdekraft bei 11 Knoten Fahrt. Der „Meteor“ hatte nur 320 Pferdekraft und 7 Knoten (15 Kilometer in der Stunde) bei 347 Tons, aber an Geschützen war der Franzose nur wenig überlegen — zwei 12 Centimeter-Kanonen und eine 16 Centimeter-Kanone mittschiffs, während der „Meteor“ ebenfalls zwei 12 Centimeter-Geschütze (im Bug und Heck), und eine 15 Centimeter-Kanone mittschiffs führte. Die Besatzung des „Meteor“ zählte 62, die des „Bouvet“ 85 Köpfe. In nautischer Hinsicht d. h. nach Bauart und Manövrirung war der „Meteor“ dem französischen Schiffe keineswegs gewachsen, aber mit feinem Vertrauen auf die höhere technische Ausbildung seiner Blauflacken und ohne Furchen bot der deutsche Commandant Capitain-Vicutenant Knorr (Vicutenant zur See Ruhn und Unter-Vicutenant

Vendemann waren seine Vachofficiere), dadurch dem Franzosen den Kampf an, daß er schon um 1 Uhr Nachmittags wieder die Anker lichten ließ und in See ging. Den spanischen Neutralitätsvorschriften gemäß, welche dem „Meteor“ unbekannt geblieben waren, durfte der „Bouvet“ indessen erst nach 24 Stunden folgen und so kehrte der „Meteor“ daher Abends auf den Unterplatz zurück. Am folgenden Tage, 1 Uhr Nachmittags, lief nun der „Bouvet“ aus und genau um dieselbe Zeit folgte am 9. November der „Meteor“. Erst nach Erreichung der Grenze spanischer Hoheitsrechte durften die Gegner in den Kampf eintreten, und drei spanische Kriegsschiffe folgten bald dem „Meteor“ in See zur Wahrung dieser Rechte. Alle höheren spanischen Officiere und angehenden Persönlichkeiten von Cuba befanden sich an Bord dieser Schiffe und nach Tausenden zählte die Volksmenge, die auf den Festungswällen des heroischen Zweikampfes harrete. Der Himmel war bedeckt, eine nordöstliche Brise bewegte die See nicht unruhig. Vor dem Hafen wurde auf dem „Meteor“ „Mar Schiff“, d. i. „Gefechtsbereitschaft“ commandirt. Im Norden wurde der Rauch eines Dampfes sichtbar und bald der „Bouvet“ erkannt. Er hatte Topplagen gefest (Zeichen der Kampfbereitschaft) und erwartete langsam ostwärts dampfend den kleinen deutschen Feind.

Mit nordöstlichem Kurse und vollem Dampfe lief „Meteor“ seinem Gegner zu, etwas voraushaltend, so daß die Schiffe sich kreuzen mußten. Schnell näherten sich die Fahrzeuge einander. Das Kanonenboot mit seinem flachen Boden arbeitete erheblich in der unruhigen See — über den vollen Bug nahm es Wasser bei jedem Einstampfen. Auf 2000 Meter eröffnete „Bouvet“ das Feuer. Die Granaten wühlten das Wasser auf und warfen die Spriger über das Deck, ohne zu treffen. Der erste Schuß wurde mit „Hurrah“ begrüßt. Erst auf 1000 Meter ließ Capitain-Vicutenant Knorr vom Buggeschütz den ersten Schuß geben und zugleich Topplagen setzen. Es war 2 1/2 Uhr Nachmittags. Zugleich wurde der Kurs östlich genommen, damit auch die anderen beiden Geschütze in Thätigkeit treten konnten. Lebhaftes Geschützfeuer auf beiden Seiten ohne sichtbare Wirkung. Jetzt bemerkte Capitain-Vicutenant Knorr, daß der „Bouvet“ Ruder und Steuerbord legte und vor dem Winde direct auf den Meteor zuief. Er erkannte sofort die Absicht des Commandanten, Corvetten-Capitain Franquet, seine Schnelligkeit und Größe auszunutzen und den „Meteor“ durch den Stoß zu vernichten — ihn zu „rammen“. Wäre das gelungen, so würde unsehbar das Kanonenboot durch den starken Bug des Aviso in zwei Hälften zerschnitten worden sein. Durch eine schnelle Wendung (Ruder hart Backbord) nach links trat der Capitain-Vicutenant Knorr der Absicht des Feindes entgegen, wandte seinen Bug den „Bouvet“ entgegen. Rasch verminderte sich der Abstand — kein Schuß fiel — beide Gegner warteten des gegebenen günstigen Augenblicks. „Mar zum Entern!“ schallte Knorrs Stimme über das Deck.

Jetzt rollte die Gewehrjale vom Deck und aus den Marken des „Bouvet“ herüber, die Geschütze warfen donnernd ihre Granaten, aber die Geschosse prasselten durch die Takelage oder ließen das Wasser aufspritzen. Am Buggeschütze aber harrete der Geschützführer, Obermatrose Velten, des Moments, in welchem er den Rumpf, die Mitte des „Bouvet“ dwars haben würde. „Feuertönte sein Commando, aber — der Schuß verjagte, Obermatrose Velten hielt die zerrissene Abzugsleine in der Hand. Er hatte nicht bemerkt, daß der Obermatrose Thomjen, seine Nr. 2, welche den Schlag vom Hammer des Schlosses zu nehmen hatte, in dem Augenblicke, als er „Fertig“ — „Feuer“ — commandirte, tödtlich getroffen sei; — so riß die Leine ab. Der Moment war verloren, der dann abgegebene Schuß streifte nur noch das Heck des „Bouvet“. Dank der schnellen Drehung des „Meteor“ war aber der Rammversuch des „Bouvet“ vereitelt. Unter einem ganz spigen Winkel glitten die Fahrzeuge aneinander vorüber — ein kurzer schwacher Stoß nur machte sich in der Berührung bemerkbar. Wenn aber der Rumpf des deutschen Kanonenbootes unverletzt geblieben war, so hatte es in seiner Takelage schwere Havarie erlitten. Im Vordersteeren hatte der eiserne David (Krauhalken) des „Bouvet“ die Backbord-Wanten vom Groß- und Bruchmast abgeschnitten. Die mächtige Fockraa des Aviso zerbrach die Fockraa des „Meteor“ und riß dann den Besahmast um, so daß er, steuerbords, auf die Commandobrücke fiel. Die Backbord-Außenboote waren weggefedt und der Großmast, dicht über Deck geknickt, schwankte, nur in den Stagen hängend. Auch die ausgerammten Geschützrohre mittschiffs und am Heck hatte der „Bouvet“ gefaßt, die Geschütze, herumgeschleudert, so daß sie nicht mehr zum Schuß kamen. Von dem Aviso lebhaftes Geschützfeuer auf die Commandobrücke — Steuermann Carbonnier und Matrose von Schramm wurden an Knorrs Seite getroffen,

der Erste tödtlich der Andere schwer. Aber nicht ein Moment der Unruhe an Bord des „Meteor“. Sofort erkannte Capitain-Vicutenant Knorr, was allein zu thun übrig blieb — sein Schiff bewegungs- und damit kampffähig zu erhalten. Der „Bouvet“ war 300 Meter weiter gelaufen — lag mit gestoppter Maschine — mochte wohl auch zu zimmern haben. Ohne auf den Feind Rücksicht zu nehmen, ließ Knorr das Kanonenboot nach Steuerbord soweit drehen, daß die See von Backbord einkam. Das Fahrzeug erhielt dadurch so viel Krümmung (holte über) nach Steuerbord, daß der Großmast bald über Bord ging und den Kutter mitnahm. Es galt nun den „Meteor“ von all dem Tauwerk zu befreien.

Mit Hartruder und voller Maschinenkraft wurde zuerst das Kanonenboot so weit gedreht, daß das fünfzehn Centimeter-Geschütz, Obermaat Wege, auf den noch immer unthätig daliegenden „Bouvet“ gerichtet werden konnte. Die Granate saß mittschiffs des „Bouvet“ über der Wasserlinie und die ungeheure Dampfvolle, die das Schiff bald einhüllte, ließ gar keinen Zweifel, daß der Maschinenraum getroffen. Ein donnerndes Hurrah auf dem „Meteor!“ Mit einem Schlage war die dumpfe Spannung verflogen. Keinen Schuß mehr gab der „Bouvet“, als aber der Dampf sich verzog, da sah man drüber die Mannschaft in der Takelage, sah die Segel niederfallen und bald lief der Aviso unter hochtagigem Winde dem Hafen zu. Kein Zweifel — die Maschine war außer Thätigkeit gesetzt und damit hatte der „Meteor“ ein geheures Uebergewicht gewonnen.

Inzwischen nahm Capitain-Vicutenant Knorr ohne Bestimmen die Verfolgung auf, mit voller Kraft arbeitete die Maschine, mit Hartruder — Zeit war nicht zu verlieren, denn nicht fern lag die spanische Hoheitsgrenze. Da — mit heftigem Krach, riß das Steuerrad (ein Drahtseil, das die Ruderpein mit dem Mast in Verbindung bringt) und gleich darauf wurde die Schraube durch nachschleppendes Gut — Tauwerk — unklar. Eine ungeheure Thätigkeit begann an Bord! Immer weiter entscheidend der Feind und doch füllte jeder Matrose: Wir sind die Sieger — wir können den Franzosen zum Streichen der Flagge zwingen. Aber — trotz aller Arbeit — verging eine halbe Stunde, bis die Schraube klarer war und — da war's zu spät, die spanischen Kriegsschiffe griffen in das Gefecht ein — unbehelligt durfte auf neutralem Gebiete, welches nunmehr als bis 9 Seemeilen von der Küste reicht seitens des spanischen Admirals erklärt wurde, der „Bouvet“ dem Hafen zuziehn. „Meteor“ lief später, bei Dunkelwerden, ebenfalls ein und wurde beim Einlaufen mit viel tausendstimmigen Vivatrufen begrüßt. Schon nach 36 Stunden machte das Kanonenboot, völlig geschichtsfähig, eine Fahrt in See, einen Postdampfer begleitend.

Das kleine Kanonenboot — nur für den Gebrauch in heimischen Gewässern erbaut, hatte einen unbefriedigenden Sieg über den doppelt überlegenen Gegner errungen. Voll Anerkennung äußerten sich die Officiere der spanischen Schiffe, die dem Gefechte beiwohnten, über die Haltung und Disciplin der deutschen Seeleute im Augenblicke der Gefahr.

In seinem Tagebuche giebt der damalige Seecadett Manuel Dial y Rautenstrauch an Bord der „Zaragoza“ eine lebhaft Schilderung des Gefechtes. Er spricht mit voller Würdigung über die unergleichen Führung des deutschen Kanonenbootes durch seinen Commandanten und sagt wörtlich: „Als ich dem „Meteor“ nahe war (nach dem Gefechte, bei der Verfolgung), konnte ich wahrnehmen, welche Ordnung inmitten aller Zerrörung an Bord herrschte. Kein Rufen, kein Lärm — die Mannschaft arbeitete in größter Ruhe und gelassener Heiterkeit — das Bedienen der Geschütze durch die geschwärtzen Matrosen geschah — als ob nur Generalmarch wäre!“ Aber auch den Franzosen läßt der Spanier Gerechtigkeit widerfahren — lobt seine Gewandtheit — die Promptheit beim Siegesgehen während des Gefechtes — und das kann den Siegern nur zu um so größerer Ehre dienen.

Der „Sennenberg“ in Zürich.

(Eine Plauderei aus der Schweiz von Frau E. C.)

(Aus der „Rundschau“.)  
Es war in Interlaken im Hotel Victoria. Die Kellner hatten längst die letzten Teller aufgelegt und sich an die Saalthüren zurückgezogen; die Gesellschaft war größten Theils zum Aufbruch bereit, nur einige Damen und Herren saßen noch beim Dessert und schwarzen Caffee beisammen, in jener etwas apathischen Nachtsich-Stimmung, in der man weniger gern selbst spricht, als sich erzählen läßt — d. h. wenn das Thema interessant ist.

Das ewig aktuelle Motiv aller Schweizer Hotelgesellschaften mußte erhalten: Bergtouren mit einer Ausflugs- und la Tartarin, Gletscherparten, Schneefürne, Lawinenstürze und sonstige Fährlichkeiten, in deren phantastischer Ausmalung sich der Reisende, der sie erlebt, selten genug thun kann. „Bestiegen eigentlich Damen niemals

\*) Wir entnehmen diese interessante Episode dem in Beilage zu Nr. 35 der „Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth“ enthaltenen Bericht des Hrn. Fr. Fröhner von Dintlage-Camp. Es ist ein eigenartiges Werk, von dem die Verlagsanstalt eine weitere Subcription erlittenen Preiswerthe, Kriegs- und Friedenszeiten: „Wie wir unser Eiserne Kreuz erhalten.“ Nach persönlichen Berichten der Anhaber bearbeitet ein General-Vicutenant z. D. Fr. Fröhner von Dintlage-Camp. Es ist ein eigenartiges Werk, von dem die Verlagsanstalt eine weitere Subcription in 20 Lieferungen à 50 Bdg. erlöbnet, daß noch einmal Beobachtet die Gelegenheit geboren ist, in demnächstigen Heft sich in dessen Besitz zu setzen. Man hat die Meinung, daß die Mittheilungen nicht, die Kugeln präfer, sondern die zerlegten Formen, nicht die Bataillone vorwärts führen, sondern mitten in diesem gewaltigen Kriegspanorama treten plätschlich die Taten des Einzelnen hervor. Das durch alle Verhandlungen bestehende Preiswerthe kann gar nicht genug empfohlen

die Jungfrau?" fragte eine junge Blondine, die ausah, als ob sie einem solchen Wagnis nicht abgeneigt sei. "Nur höchst selten", erwiderte ein älterer jovialer Herr, dessen intelligenter Kopf, ständig geöffnetes Notizbüchlein und gewohnheitsmäßig gezeichnetes Reporterblei schon längst den Journalisten verrathen hatten. "Diese schwierige Kletterpartie bleibt den Herren reserviert, — überhaupt giebt es in der Schweiz nur einen Berg, den die Damen lieben, lieben allerdings bis zur Leidenschaft." — "Ah, unser kleiner Grindelwaldgletscher, deren leichtere Zugänglichkeit wegen auch im Hütener als der "Damengletscher" bezeichnet?" — "Fehlgeschossen, Gnädigste. Es ist der Henneberg!"

Alles lachte. "Da schau'n's", rief eine junge Dame, "das Kleid, das ich trage, ist ja von ihm!" "Mein Brautkleid war auch von ihm", sagte eine Andere und der Rest der Damen gab Erfahrungen zum Besten, anschauliche Schilderungen von Seidengewändern, die so und so garnirt gewesen seien, die so und so ausgefallen und die diese und jene Aenderungen im Laufe der Jahre durchgemacht hätten, denn "die Henneberg'schen Seiden werden nun einmal nie alle." Das Produkt erweckt das Interesse für den Erzeuger. "Kennen Sie ihn persönlich?" fragte man. "Allerdings. In meiner Eigenschaft als Journalist habe ich Gelegenheit gehabt, auf Grund einer schwerwiegenden Empfehlung den ganzen Mechanismus dieses Werthauses kennen zu lernen." — "Erzählen, erzählen, es muß das etwas Herrliches sein, das ganze Jahr hindurch nur in Sammt und Seide zu arbeiten." — "Gewiß", stimmte der Journalist zu. "Seide ist etwas Köstliches; köstlich, indem sie entsteht, köstlich als fertiges Material. Sie ist etwas, das die Frauen verführerisch, uns Männer aber schwach macht. Nichts Verführerischeres als eine schöne Frau, in majestätische, schimmernde Seidenstoffe gekleidet; dieser Lustre, die beweglichen Lichter, die über den Stoff spielen, das Knistern und Rauschen der Falten, das undefinirbare Fron-Fron, das nur gerade der Seide eigen ist, wirkt berauschend. Die schöne Frau erscheint in Seide bezaubernder als zuvor, die weniger schöne wird dennoch mit einem pikanten Reiz umkleidet. Ich möchte das frivole Wort der Madame de Genlis "Die Männer würden mehr Erfolge haben, wenn sie kühner wären" dahin variiren: "Die Frauen würden einen unbegrenzten Erfolg haben, wenn sie sich nur in Seide kleideten!"

Man lachte abermals, aber man verlangte nun doch, dennoch etwas Positives über den "Henneberg" zu hören. Der Journalist setzte sich zurecht und spielte mit dem Bleistift, als wolle er seine eigenen Worte zu Protokoll nehmen. "Also in der Kürze eine kleine Skizze. Auf den ca. 8000 □ Fuß Flächeninhalt fassenden Lageräumen des palastähnlichen Doppelhauses in Zürich liegen Tausende von Seidenstücken in allen denkbaren Qualitäten, Farben und Dessins aufgeschichtet, ein geradezu unschätzbares Kapital. Bequeme Treppen führen in die ersten Etagen. Auf der einen Seite befinden sich die "Sammet- und Plüsch-Departements"; daran stößt die große "Musterabtheilung", wo Tausende von Mädchen die Muster auf Maschinen schneiden, heften, etikettiren u. s. w. Dann folgt die Expedition der für den Export bestimmten Stoffe, und schließlich die Hauptbuchhaltung und die "Casse". In der oberen Etage, wo die Rohseide eingekauft wird, giebt es dann die Annoncen-Expedition, die Privat-Bureauz, Waaren-Abnahme und Controlle, wie auch das "Allerheiligste", das Compositions-Zimmer. Kein profanes

Auge darf für gewöhnlich hier hineinschauen; um so ehrenvoller erschien mir die Ausnahme, deren man mich würdigte. Herr Henneberg zeigte mir die Farbenmusterbücher der großen Yhoner Färbereien, wo er für seine Fabriken viel Seide färben läßt — eine Skala von ca 6000 verschiedenen Farbtönen! Tausende von Proben aller nur denkbaren Stoffe lagen umher — werden doch hier die "Nouveautés" komponirt, die neuesten Farben ausgeführt, die erst ein halbes Jahr später auf allen Weltmärkten erscheinen. Selbst für mich, der ich persönlich uninteressirt bin, war der Anblick verblüffend — wie würde Ihnen, meine Damen, erst dabei zu Muthe geworden sein?

Vor dem Portal erwartete uns Herr Henneberg's Equipage, und fort ging's nach der Fabrik. Die Fahrt durch die herrliche Gegend stimmte meinen Gastfreund ganz philosophisch. "Was ist der Begriff Glück eigentlich?" meinte er. "Hat es Jemand im Leben zu etwas gebracht, so heißt es leichtsin: der Mann hat Glück — als ob man sich in den Lebensfuhr legen und warten könne bis das Glück herankommt, als ob dieses "Glück haben" nicht Arbeit von früh bis spät, Tage in Abtheilung, durchgrißelte Nächte, ein Verzicht auf Ruhe und Vergnügen bedeutete! "Glück" ist allerdings in erster Reihe hervorragende Beanspruchung, aber zähe Energie, eiserne Arbeitskraft muß dazu kommen, Geschäftssinn und consequentes Festhalten an dem, was ich mir vorgenommen, dazu die Kraft entbehren zu können, wenn es ein bestimmtes Ziel gilt, sind mir angeboren. Als achtjähriger Junge gründete ich mein erstes Geschäft, indem ich einigen Cafés in Görlich Fidiußse verkaufte, ein Geschäft, das mein Vater ein Paar Tage darauf durch eine tüchtige Tracht Prügel schloß; als neunjähriger Quinarian verzichtete ich auf das Weißbröckchen zum Caffee, um mir eine Uhr zu kaufen, die mein guter Vater mit seinen 900 Mark Gehalt als Steuerbeamter natürlich nicht ersparen konnte. Welcher Stolz, als ich nach drei Jahren die Uhr, ein höchst achtbares Exemplar, silberne Ankeruhr mit Goldrand, mein Eigen nannte! Alle späteren Erfolge haben an Süßigkeit kaum diesen ersten ernten — doch da sind wir!"

"Wen Gott lieb hat, dem giebt er ein Haus in Zürich", das schon im Mittelalter oft genannte Wort fiel mir ein, als wir vor der Miesenanlage, die direct am Züricher See, an dessen schönster Stelle aufgeführt ist, ankamen. Drei herrliche Bauten mit zwei mächtigen Dampf-Schornsteinen, alles in rothem Verblendstein und Granit ausgeführt.

Der Fabrikdirector machte uns die Hommurs. Die Aufschrift aller Thüren "Verbotener Eingang" hatte für uns keine Gültigkeit. Zuerst der Rohseiden-Saal. Es ist doch etwas Prächtiges um die rohe Seide! Diese Glätze, Weiche, Zartheit, wie zum Streicheln und Liebkosen gemacht. Noch jetzt thut es mir leid, daß ich Herrn Henneberg nicht um einen solchen Strang als Andenken gebeten habe. In dem Saale der gefärbten Seiden hängen diese in unzähligen großen Körben und an Holzrahmen. Welcher Farbenzauber, welcher berückende Glanz in den Seidensträngen — und welcher Werth, den sie repräsentiren! Doch weiter: der große Färberei-Saal, wo die Seidenstücke, die von den Webestühlen kommen, abgeliefert, durchgesehen, etikettirt und nummerirt werden, und frische Seide für die Stühle herausgegeben wird.

Ein gleichmäßiges Getöse wie ein ferner Wasserfall bereitet mich auf das vor, was kommen sollte, die Webesäle! Wie gebannt blieb ich stehen in dem Geräusch, dem wirbelnden Durcheinander links die Spulmaschinen,

Tausende von kleinen Holzspulen, die sich mit erstaunlicher Schnelligkeit mit Dampfkraft drehen. Bricht oder reißt solch dünnes Seidenfädchen, so bleibt das betreffende Spülchen von selbst stehen und eine Arbeiterin ist sofort zur Stelle, um den Schaden auszubessern. Dann die großen Bindmaschinen, die vermittelst großer Hapseln die "Kette" oder den "Zettel" der Seidenstoffe präpariren. Ich sah darüber hinweg: Das wogte und wallte mit Meeresswellen, in allen Farben spielend, wie bengalisch beleuchtet, Seide, nichts als Seide, ein blendender, fast verwirrender Anblick. Rechts die eisernen Webestühle, ebenfalls durch Dampfkraft getrieben, hin- und herfliegende Schiffe, Surren und Saufen, ein gewaltiges Getöse und Hasten in dieser Welt im Kleinen. Es werden nur glatte Seidenstoffe fabricirt; man kann genau verfolgen, wie der Stoff centimeterweise entsteht, mit jeder Schuß ein wenig Stoff; 8-16 Meter liefert jeder ein Webstuhl täglich. — In einem oberen Saal stehen die majestätischen großen Zettel-Maschinen, auf denen die "Ketten" der Stoffe für den Webbaum fix und fertig gestellt werden. Der Director zeigte mir u. a. eine Seidenkette, die bei einer Breite von 60 Ctm. etwas über 18 000 Seidenfäden aufwies. Die interessantesten und complicirtesten von allen Stühlen sind die Jacquard-Webstühle, auf denen die kostbaren Damaste und Brocade gewebt werden; besonders schwere Stühle dienen für die besseren Qualitäten der einfarbigen Stoffe.

Uebrigens beschäftigt die Firma Henneberg auch eine Menge Handweber, die in den umliegenden Dörfern Bauernhäusern zu Hunderten ihre Webestühle aufgestellt haben, denn nicht sämtliche Stoffe können mechanisch durch Dampfkraft hergestellt werden.

Herr Henneberg führte mich auch noch in sein Privat-Bureau. Hier herrschte die Unordnung des Gemais. Seidenmuster, Pläne, Cartons, Farben Musterkarten und Eigarenlisten standen wir durcheinander, doch behaupteten die Besitzer, jedes Stück sofort aus dem Chaos herausfinden zu können. Etwas, was mir sehr nothwendig erschien, fehlte: Ein Stuhl, von einem Sopha ganz zu schweigen, doch mein Wirth erklärte dies für einen zu weissen Verrechnung, da er gern, um nicht zu lange aufhalten zu werden, alle Unterredungen stehend erledigte.

Wir schwürzte vom allem, was ich gesehen und gehört, etwas der Kopf, doch war mein Gedächtniß unfähig, eine Ziffer zu behalten, nämlich die von einhunderttausend Frs., die die Firma jährlich für Briefmarken ausgibt. Um Veruntreuungen unmöglich zu machen werden die Marken sämtlich mit den Buchstaben G. H. durchlocht. Zum Schluß öffnete mein Wirth noch ein Schublade, um ihr einige Beweise für die Fündigkeit bei Post zu entnehmen: ein Couvert mit dem Poststempel Newyork, adressirt Mr. G. Henneberg in Europa; ein Brief war prompt in Zürich eingetroffen. Dann: die Seidenfabrik in Henneberg (Schweiz). Ferner verschiedene: In die erste Seidenfabrik in Zürich; An Henneberg's Seidenfabrik, Werthez (Ungarn). Dieser Brief war in Arnheim in Holland ausgegeben und direct nach Zürich gesandt worden. Mein Gönner meinte lächelnd: "Die Welpost weiß ihren Henneberg zu finden" — fügte hinzu: "Die Damen auch."

**Zillerthaler Sängerkhor  
Stieglers kommen!**

An Berichtigung des Schulgeldes zur Bürger Schule sowie der Hundesteuer wird erinnert.  
S. Kels.

**Sämmtliche Neuheiten**  
der Saison sind eingetroffen und halte solche bei billiger Preisstellung bestens empfohlen. Garnirte und ungarvirte  
**Hüte**  
in großer Auswahl und jeder Preislage.  
**Modellhüte**  
stehen zur gefälligen Ansicht bereit.  
C. Lübken.

**Tapeten!**  
Wir versenden:  
Naturtapeten von 10 Pf. an,  
Goldtapeten 20  
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.  
Gebrüder Ziegler,  
Minden in Westfalen.

Jedermann kann sich von der außer gewöhnlich billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da wir Musterkarten franco auf Wunsch überall hin versenden.

**F. A. Eckhardt, Oldenburg,**

**Hofkunstfärberei und Reinigung**  
für Herren- und Damen-Garderoben, fertig und getrennt, Möbel- und Decorations-Gegenstände, Plüsch, Sammet, Seide, Handschuhe u. s. w.  
Annahme in Gletsch: Frau Johanne Schwegmann.

**Mein Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderoben,**  
als Anzüge, Paletots, Havelocks, Röcke, Joppen, Hosen und Westen, sowie Maassachen unter Garantie, halte bei billigster Preisstellung bestens empfohlen.

**J. Freudenthal, Bahnhofstrasse.**

Alle Sorten Blumen- und Gemüsesämereien, in frischer keimfähiger Waare, empfiehlt Joh. Bruns.  
100 Pianinos, billig, Preisliste gratis.  
Th. Weidenslaufer, Berlin W. 35.

**Grosser Ausverkauf**

zu ganz herabgesetzten Preisen.  
Garnirte u. ungarvirte Damen- u. Kinderhüte.  
Schürzen, Corsetts, Zwischenröcke, Handschuhe, Schleier, Spitzen, Bänder s. v.  
Herren- u. Knaben-Hüte  
Herren- u. Knaben-Mützen  
Cravatten u. Hlipse.  
Ernst Horn, Steinth.

Gletsch. Zu verkaufen unter der Hand zum Abbruch der zur Dammhoch "Leufahn" gehörige, am Gletsch belegene

**Schuppen,**  
sowie altes Eisen, altes Holz. Verkauf ertheilt am Montag, den 23. d. Mts., Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle  
Maschinist Nowacki.

Annahme von Waschhüten zum Zubern zum Waschen.  
**Ernst Horn.**